

Roland Scharff

Ostmitteleuropa und seine Agrarverfassung in der Frühen Neuzeit

Evolution und Involution

Roland Scharff

**OSTMITTELEUROPA UND SEINE
AGRARVERFASSUNG IN DER
FRÜHEN NEUZEIT**

Evolution und Involution

ibidem
Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the Internet at <http://dnb.d-nb.de>.

Coverbild: Alexei Gawrilowitsch Wenezianow (1780–1847): Im Dreschraum (1821-1823 entstanden). Gemeinfrei.

Quelle: https://de.m.wikipedia.org/wiki/Datei:Venetsianov_Threshing_Floor.jpg

ISBN-13: 978-3-8382-1795-6

© *ibidem*-Verlag, Hannover • Stuttgart 2024

Alle Rechte vorbehalten

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und elektronische Speicherformen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

All rights reserved. No part of this publication may be reproduced, stored in or introduced into a retrieval system, or transmitted, in any form, or by any means (electronic, mechanical, photocopying, recording or otherwise) without the prior written permission of the publisher. Any person who commits any unauthorized act in relation to this publication may be liable to criminal prosecution and civil claims for damages.

Printed in the EU

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	9
2. Spuren	21
2.1 Geographische Einordnung und Trennlinien.....	25
2.2 Zeitliche Einordnung und Entwicklungslinien	34
2.3 Leibeigenschaft, Bodenhörigkeit und Feudalismus.....	43
3. Standes- und Statusgruppen	55
3.1 Differenzierung des Adels.....	57
3.2 Der Hochadel	62
3.3 Die Bojaren.....	66
3.4 Die Graukittel.....	69
3.5 Freie und unfreie Bauern	72
3.6 Dienstbauern	85
3.7 Die Intermediäre	87
3.8 Transaktionsgruppen	89
4. Bevölkerung	93
4.1 Allgemeine Bevölkerungsentwicklung in Europa	93
4.2 Die Bevölkerungsentwicklung im Großfürstentum	99
5. Wirtschaftliche Entwicklung der Rzeczpospolita im europäischen Kontext – eine Übersicht	127
5.1 Neuorientierung der adligen Gutsherren.....	132
5.2 Gutsherrschaft und Gutswirtschaft.....	138
5.3 Belebung des Getreidebaus und des Fernhandels	141
5.4 Expansion des Getreidehandels.....	146
5.5 Preisdynamik und Agrarverfassung.....	154
5.6 Der Getreideexport und dessen Nutznießer	163
5.7 Alternative Absatz- und Einkommensmöglichkeiten ..	167
5.8 Depressionen, soziales Elend, kollektive Hilfen.....	169

5.9	Währungsschwäche und Steuerprobleme.....	172
5.10	Niedergang der Getreideproduktion.....	180
5.11	Die Wiederbelebung alter Muster	184
5.12	Reformansätze.....	189
5.13	Folgen der Teilungen	197
6.	Entwicklung der sozialen Ordnung und der ethnischen Komponenten.....	201
6.1	Wachsende Ungleichheit unter Brüdern	203
6.2	Ausdifferenzierung der bäuerlichen Bevölkerung	211
6.3	Gesinde und Tagelöhner.....	230
6.4	Schulden, Flucht und Strafmaßnahmen	232
6.5	Überblick zur Entwicklung von Freiheitsgraden und Servituten.....	236
6.6	Wege aus der Hörigkeit	239
6.7	Statuswechsel und Reformansätze	241
6.8	Wertschätzung und Verachtung.....	245
6.9	Bürger und Stadtbewohner	247
7.	Landschaft und Agrarwirtschaft im Wandel	253
7.1	Erschließung und Besiedelung	254
7.2	Ursprüngliche Arbeits- und Diensteeinheiten.....	265
7.3	Siedlungs- und Wohnformen.....	267
7.4	Zur Entwicklung von Städten und Märkten.....	276
7.5	Włóka-Reform	291
7.6	Transport und Verkehr	343
7.7	Wassertransport	357
8.	Eigentum und Besitz	369
8.1	Verschiebungen bei Grundeigentum und Nutzungsrechten	373
8.2	Gemengelage und Konzentrationsprozesse	383
8.3	Steuerliche Belastungen, Zins und Abgaben	389

8.4	Ökonomie- und Staatsgüter	394
8.5	Kirchen und Orden als Eigentümer	402
9.	Abgaben und Fronauflagen.....	405
9.1	Rolle, Umfang und Verbreitung der Naturalgaben.....	406
9.2	Gebergruppen und Forderungsvarianten	411
9.3	Služba als Arbeitseinheit und Dienst.....	419
9.4	Arbeitsfron, Zinsen und andere Dienste	422
9.5	Entstehung und Verbreitung der Fronarbeit	423
9.6	Auswirkungen der Hufereform.....	431
9.7	Lokale Variationen des Belastungsmusters	437
9.8	Zinszahlungen.....	443
9.9	Fuhrleistungen	448
9.10	Güter unter kirchlicher Regie.....	450
9.11	Vergleich alternativer Wirtschaftsweisen auf Fron- oder Zinsbasis	453
9.12	Lockerungen und Reformansätze.....	458
10.	Haus- und Hofhaltung.....	467
10.1	Die Residenz.....	468
10.2	Rittergüter, Pachtgüter und Zaścianki.....	493
10.3	Der Betrieb von Gütersträngen und Vorwerken.....	508
	Exkurs: Szczorse als Beispiel eines <i>klucz</i>	512
10.4	Bäuerliche Wirtschaft	542
11.	Produktion, Verwendung und Verteilung der Erträge einer bäuerlichen Wirtschaft.....	583
11.1	Quellen und Datenlage	583
11.2	Einkommen und Fondstruktur	584
11.3	Ernährung.....	590
11.4	Aufwand und Ertrag.....	595
11.5	Aussaat und Durchschnittserträge.....	598

11.6 Faktoreneinsatz	607
11.7 Jahresproduktion	611
11.8 Abschöpfungsquote.....	614
12. Schlüsselgröße Produktivität	623
12.1 Bausteine der Rekonstruktion.....	624
12.2 Merkmale und Folgen säkularer Wechsellagen	627
12.3 Formen der „Pulsmessungen“	631
12.4 Produktivität im Zeit- und Ländervergleich.....	637
12.5 Bodenproduktivität und Ertragsziffern.....	642
12.6 Entwicklung der Arbeitsproduktivität	650
12.7 Schwaches Produktivitätswachstums: Ursachen und Folgen.....	657
12.8 Alternative Einkommensquellen.....	660
12.9 Prinzipien der obsoleten Agrarverfassung	665
Literaturverzeichnis	669
Glossar.....	705
Ökonomische Terminologie	794
Abbildungen.....	803
Tabellen.....	805
Personenregister	810
Sachregister	818
Ortsregister	830
Anmerkungen	836

1. Einleitung

„The past is a foreign country: they do things differently there.“
Eingangssatz zu „The Go-Between“ von L.P. Hartley, 1953

„We are pattern-seeking, story-telling animals.“
Edward E. Leamer

Die vorliegende Studie zur „Agrarverfassung Ostmitteleuropas in der Frühen Neuzeit“ befasst sich mit der Entwicklung, Funktionsweise und Produktivität eines spezifischen agrarischen Bewirtschaftungstypus unter feudalen Herrschaftsbedingungen: der Gutsherrschaft bzw. Gutswirtschaft. Damit untrennbar verbunden ist die Lebens- und Arbeitswelt ihrer wesentlichen Protagonisten, den zinsenden und fronenden Bauern (*włościanie*), dem dominierenden Bevölkerungsteil auf dem Areal des Großfürstentums Litauen (GFL). Von existenzieller Bedeutung ist dabei die Art und Weise, mit der bäuerliche Familien unter den gegebenen Subordinations- und Besitzverhältnissen die verfügbaren Ressourcen für die Produktion nutzen (dürfen bzw. müssen) und unter dem Druck einer wachsenden Exploitation ihr eigenes Überleben als Haushalt oder dörfliches Kollektiv zu sichern vermögen.

Die Morphologie dieses Typus von Gutswirtschaft entstand und verfestigte sich im polnischen wie im großfürstlich-litauischen Teil der Rzeczpospolita zwischen 1500 und 1800 innerhalb einer Phase der Neo-Feudalisierung, während im Westen Europas der Feudalismus bereits auf dem Rückzug war und das Konzept der „modern world“ Gestalt annahm. In dem vorgelagerten zeitlichen Abschnitt, der im europäischen Kontext als „early modern“ bezeichnet wird, entwickelte sich ein besonderer Bewirtschaftungstypus, die Vorwerkswirtschaft, zur zentralen Institution einer Agrarverfassung (die rechtliche, wirtschaftliche und soziale Ordnung einer bäuerlichen Gesellschaft), der der Makel der Stagnation, ja der Rückschrittlichkeit („serf mode production“) und schwacher Produktivität („built-in inefficiency“) anhaftet. Ursprünglich von einer Zinswirtschaft feudalen Charakters ausgehend hatte sich als Folge tiefgreifender Veränderungen (Hufereform im 16. Jh.) und einer

steigenden Getreideproduktion (u. a. begünstigt durch die Preisrevolution zum Ende des 15. Jh. und den Fernhandel mit Getreide) neben kleineren privaten Einheiten in Eigenregie die Vorwerkswirtschaft mit der Bodenbindung fronender Bauern (*ustrój folwarczno-pańszczyzniany*) als der dominierende Produktionstypus auf dem Lande herausgebildet. Dieser Typus konzentrierte sich auf die großen Güterareale (*klucze*) der Kirche, der Krone und begüterter Adliger (*bene possessionati*). Die dort erzielten Überschusserträge gingen in die (über-)regionalen Märkte und in die Haushalte der Grundeigentümer bzw. ihrer Vertreter. Weniger begüterte Adlige – und sie bildeten die Mehrheit ihres Standes – ließen für den Eigenbedarf und den lokalen Markt produzieren. Wer ausreichend Boden sein Eigen nannte, sicherte sich seine Rentenansprüche durch Zins und/oder Fron, ergänzt um weitere Abgaben einer abhängigen Bauernschaft. Nicht wenige Vertreter des minderbegüterten Adels (d. h. ohne die Verfügung über bodenhörige Bauern) waren allerdings gezwungen, den Pflug selbst in die Hand zu nehmen oder sich an die Klinke eines begüterten „Bruders“ zu hängen. Über die Zeitspanne von dreihundert Jahren zeichnete sich dabei kein steter Zuwachs der landwirtschaftlichen Produktion ab, sondern ein fluktuierendes Muster, das in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts und zu Beginn des 17. Jahrhunderts seinen Wachstumsgipfel erreicht, danach kurzfristig stagniert und anschließend abrupt abfällt, um sich erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wieder zu erholen (s. Kap. 5). In diesem Zeitraum fehlen entscheidende innovative Impulse zur Steigerung der Produktivität und der Einkommen bzw. die dafür notwendigen institutionellen Voraussetzungen.

Weder die sichtbare (schwache) Hand des Staates (bzw. Königs) wie auch der betroffenen Bauern noch die unsichtbare eines (sich ringsum entwickelnden) Marktes¹ waren in der Lage, ein Umdenken und damit eine grundlegende Reform der Agrarverfassung einzuleiten. Die lokalen Bauern blieben politisch entmündigt, sozial degradiert und ökonomisch isoliert. In einem schismogenetischen Prozess (begründet in der Überzeugung einer jeweils eigenen ethnischen Genealogie sozialer Gruppen²) hatte sich unter den Mitgliedern des Adels (den „Brüdern“) die Überzeugung des Anders-

und Überlebenseins gegenüber den anderen Ständen bzw. Teilgesellschaften (den „Hiesigen“ wie den Juden) verfestigt: Für sie selbst die goldene Freiheit, für die anderen die Sichel, den Dreschflügel und die Fron bzw. den Handel, das Handwerk und die Administration. Dieser Gesellschaft fehlte die Idee einer anthropologischen Einheit (Leder, 219 S. 88), sie gliederte sich auf in kulturell und ethnisch distinkte Gemeinschaften, mit sehr begrenzten Möglichkeiten eines transitorischen Statuswechsels. Die soziale Gesamterscheinung entspricht in diesem Zeitraum dem einer ständischen Gesellschaft (s. Kap. 3), in der nicht das Feudum als der gesellschaftlich strukturierende Faktor wirkt, sondern das in eine moralische Ordnung eingebettete, staatliche wie private Eigentum an Grund und Boden (allodialer Feudalismus). Der Boden und der Umfang des bestellten Ackers dienen als mittelbares soziales Bindungs- und Differenzierungselement mit der Folge einer Hierarchie unterschiedlicher Freiheits-, Funktions- und Einkommensgrade. Primär verbindet sich mit der ständischen Lage eine Abstufung nach Freiheitsgraden (adelig, frei, minderfrei, unfrei, bis hin zur Bodenhörigkeit bzw. dem Neo-Serfdom), die die einzelnen ethnischen und religiösen Gemeinschaften in unterschiedlichem Maße genießen. Der Adel vergrößerte in diesem Prozess seine Privilegien und seine Unabhängigkeit nicht nur vis-à-vis der Krone, sondern auch gegenüber der Kirche, den Stadtbürgern und insbesondere der Bauernschaft. Gleichzeitig brach innerhalb des adligen Standes die Einheit von *bene natus* und *possessionatus* auf und zwar bis hin zur Mehrung eines adligen Prekariats. Über dreihundert Jahre hinweg schufen die begüterten Vertreter des Adels (Brad DeLong: „the specializers in taking“) mittels Vorwerkswirtschaft und einer zinsenden wie fronenden Bauernschaft eine Zukunft aus verlängerter Gegenwart (das „goldene Zeitalter“ in Felix Sarmatia). In diesem *mouvement rétrograde* koppelte sich die Rzeczpospolita von der Entwicklung westlich der Elbe ab, d. h. von der Einübung kapitalistischer Praktiken³, sie blieb aber Mitglied der „lateinischen“ Welt.

Mit der Festigung dieser Bruchlinien (s. Kap. 2) ging intern die Entwicklung unterschiedlichster Bedürfnisse sowie unterschiedlicher Formen und Grade ihrer Sättigung einher, je nach Zugehörigkeit der Akteure zu den einzelnen ökonomischen Sektoren, d. h.

zur Rentier-Ökonomie des Adels, zur dominierenden bäuerlichen Subsistenzökonomie oder zur Nischenökonomie der in Gilden oder Glaubensgemeinschaften organisierten Handwerker und Intermediäre bzw. der nichtorganisierten *partacze* (Handwerker und Arbeiter, die keiner Gilde angehörten). In einer derart aufgegliederten Mesoökonomie interagieren drei wesentliche Akteurstypen, vom „bene natus et possessionatus“ über den Vermittler („intercedens“) bis hin zum bäuerlichen Untergebenen, dem „subditus“, wobei jeder dieser Durchschittstypen für sich in ein eigenes Beziehungsnetzwerk eingebunden ist und jeder für sich ein eigenes rationales Verhalten bzw. „sinnhaftes Verhalten“ (je nach Interessenlage im Beziehungs- und Herrschaftsmuster) an den Tag legt. Die Topographie des sozialen Terrains wie auch die Agrarverfassung (mit der zentralen Rolle des Vorwerks) selbst sind nicht auf Dauer festgelegt, sondern erfahren infolge exogener wie endogener Faktoren eine soziale Ausdifferenzierung nach Eigentum an Bodenarealen oder der Verfügung darüber, verbunden mit variierenden Graden selbständigen wirtschaftlichen und sozialen Handelns. Jeder Schritt der Umgestaltung seitens der Grundherren blieb auf die Sicherung ihrer Renten und auf die Steigerung der Extraktionsquote und die Pflege der Klientel ausgerichtet (es sei denn, dass Notzeiten Konzessionen verlangten). Dieser Prozess führte bei vergleichsweise niedriger Produktivität zwar nicht in die malthusianische Falle, doch vermochte er nicht das Versorgungsniveau der Bevölkerung auf Dauer zu verbessern, geschweige denn die nötigen materiellen wie personellen Voraussetzungen für die (andernorts bereits einsetzende) Industrialisierung zu bieten (Sowa: Syndrom peripherer Rückständigkeit). Eine der zentralen Fragen von Wirtschaftshistorikern lautet daher, was denn dazu geführt habe, dass die sich im späten Mittelalter schließende (Entwicklungs-)Distanz zwischen Ost und West wieder vergrößerte und sich die recht zahlreichen Vertreter einer Adelsdemokratie alle Mühe gaben, in eine selbstgestellte Entwicklungsfalle (oder Falle der Rückständigkeit = *pułapka zacofania*) zu geraten. Was gab letztlich den Ausschlag für die Einführung wie die Forcierung der „pańszczyzna“?

Aus der Rekonstruktion dieser spezifischen Agrarverfassung mit ihrer *built-in-inefficiency* ergeben sich somit auch Antworten auf

die Frage nach den Gründen für den relativen Entwicklungsrückstand der Region, den lokalen Variationen der sogenannten „zweiten Leibeigenschaft“ (einem umstrittenen Begriff), dem Mangel an Innovationsimpulsen und die Gründe für die fragmentarische Ausbildung einer nationalen Ökonomie. In der Beschreibung wie in den analytischen Abschnitten dieser Form von Archipelwirtschaft und deren Leistungspotential kommen neben den zeitgebundenen Termini (Stand, Status, Brauch, Feudum, Allodium, Fron u. a.) zwangsläufig konzeptuelle Elemente wie Kapital, Arbeit, Eigentum, Markt, Haushalt u. a. m. zur Sprache, die im Kontext der Frühen Neuzeit in ihrer jeweiligen Bedeutung nicht mit jener innerhalb einer modernen Volkswirtschaft gleichzusetzen sind⁴. Der Verfasser wie der Leser müssen sich dabei der Tatsache bewusst sein, dass „Sprachstruktur und Sprachgebrauch die Interpretation und Beschreibung der Welt durch die Menschen affizieren“ (Cicourel, 1974 S. 12). Dies gilt im besonderen Maße für Rückblicke.

Die Ausführungen konzentrieren sich auf jenen geographisch-politischen Raum (ohne das Gebiet der Ukraine), dem bislang in der Historiographie im Vergleich zum Republikpartner, dem Königreich Polen, weniger Aufmerksamkeit geschenkt worden ist. Dies trifft in einem noch stärkeren Maße auf die hauptsächlich betroffene Bevölkerungsgruppe zu, nämlich die dort ansässigen „Hiesigen“, die mehr dem Boden zu gehören schienen als der Boden ihnen. In ihrer Rolle als zumeist hörige Bauern und als soziales Fundament der demographischen (Kap. 4) wie der wirtschaftlichen Entwicklung (Kap. 5) leben diese Agrikulturisten in einer „Welt außerhalb der Schrift“. Da diese „Heloten“ einer Adelsdemokratie kaum oder überhaupt nicht in der Lage waren, ihr Handeln schriftlich festzuhalten⁵, erweisen sich die Aussagen in- und ausländischer Zeitzeugen (Gwagnin, Herberstein, Salomon Maimon, französische und englische Reisende u. a.), die jeweils aus zeitnaher Perspektive und unmittelbaren Begegnungen urteilten, als besonders hilfreich bei der Vergegenwärtigung des sozialen und physischen Umfeldes ländlichen Lebens. In den wechselvollen demographischen und politischen Verläufen bewiesen die „Hiesigen“ ein erstaunliches Regenerationsvermögen. Mit ihren organisatorischen Lösungen, Kalkulationen und einfachen Werkzeugen sicherten sie

das Subsistenzniveau⁶ ihrer (erweiterten) Familien und die Existenzbasis eines unproduktiven Standes an der Gesellschaftsspitze. Zu würdigen ist das unermüdlich repetitiv-zirkuläre und kollektive Handeln der Bauern in einer nur wenig ausdifferenzierten Agrarwirtschaft, deren „Überschüsse“ sich adlige Rentiers mittels politischer, militärischer und juristischer Zwangsmittel aneigneten. Letztere taten dies weniger, um damit die materiellen und finanziellen Handlungsgrundlagen der Rzeczpospolita als Staat zu sichern, als vielmehr, um die materiellen Ressourcen für den eigenen demonstrativen Konsum (und für kostspielige Waffengänge im Inneren wie nach außen) zu gewinnen.

Die einzelnen Abschnitte der Darstellung stützen sich auf einen breiten Fundus einschlägiger Studien, Dokumentationen und Analysen, die vor allem polnische Wirtschaftshistoriker⁷ wie auch belarussische, russische und litauische Historiker, Ethnographen und Ökonomen zu dieser Entwicklungsphase beigetragen haben⁸ und eine vergangene Gesellschaft (zumindest in Teilen) nach deren Eigenschaften und Bedeutungen beschreiben (Theodor Geiger), doch auch Einblicke in die Grundsätze und Ergebnisse ihres ökonomischen Handelns gewähren. Im Vertrauen auf die Verlässlichkeit der von ihnen extrahierten Daten stellen einzelne der nachfolgenden Kapitel eine Kompilation an ausgewählten Materialien (Hofgrößen, Arbeitsaufwand, Ernteergebnisse, Abgaben, Versorgungsniveau etc.) dar, die stellenweise kommentiert, mit Vergleichsdaten europäischer Nachbarn konfrontiert und schließlich mit einer vergleichenden Analyse unter dem (theoriefreien) Gesichtspunkt der Faktor-Produktivität im europäischen Kontext abgeschlossen werden. Um dem Leser spezifische Handlungsweisen dieses Zeitabschnitts in ihrer eigenen Begrifflichkeit (in der „der Name die Wirkung der Sache ausdrücket“ (Anonymus, 1770 S. 20)) näher zu bringen, ist am Ende ein ausführliches Glossarium angefügt. Ergänzendes Bild- und Kartenmaterial sollen zusätzlich zur Veranschaulichung einer Lebenswelt beitragen, die sich einem Leser, dessen Sprache sozial und kulturell anders verankert ist, nur schwer erschließt.

Ausgangspunkt der nachfolgenden Rekonstruktion einer spezifischen feudalen Produktionsweise in Gestalt der Gutswirtschaft

ist das Erscheinungsbild der Siedlung Mir (Kap. 2), einem privaten Städtchen (*miasteczko*), das noch heute Spuren des strukturellen Aufbaus einer ländlichen Gemeinde erkennen lässt, wie sie für das 16. und 17. Jahrhundert typisch war, samt den umgebenden Vorwerken als dominanter Betriebsform (Scharff, 2018). Diese Vorwerke stehen auf einem Bodenareal, das sich vormals aus vier Arten zusammensetzte: Land, über das der Großfürst verfügte, Land, das einem Gutsherrn adliger oder kirchlicher Provenienz gehörte (Dominikalland in Form einer *włóść, role rycerskie*), ferner Land, das (ursprünglich) dem Administrator eines Dorfes (abgabefrei) zugeteilt war, und schließlich die Hufenstreifen bodenhöriger oder zinsender Bauern (Rustikalland, *role chłopskie*) mit oder ohne Bindung an ein Vorwerk. Dem Ausbau zur Förderung der Feudalrenten war eine wesentliche strukturelle Veränderung vorausgegangen: Die zunehmende Verlagerung von Anteilen an Bodenbesitz aus dem Fundus des Staates, sprich des Großfürsten, in die private Verfügung (Allodien) von Adelsvertretern. Mit diesem Tausch an Eigentumstiteln verbunden war ein „Swap“ bäuerlicher Untertanen, die sich jetzt mehrheitlich nicht mehr auf großfürstlich-königlichen Domänen befanden, sondern auf privaten Arealen, dem eigenen operativen Feld adliger Grund- und Gutsherren.

Vorgestellt wird die Gutswirtschaft in ihrer Verteilung über ein Territorium (s. Kap. 2.1), das in seiner Sozialordnung immer noch deutliche Spuren eines „verlängerten Mittelalters“ zeigte, mit seinen drei Ständen (*tres ordines*): *oratores, bellatores, laboratores* – die Beter, die Kämpfer, die Arbeiter. Zeitgleich galt für das Großfürstentum Litauen ein etwas verändertes ständisches Muster: Großfürst (*kunigas*), Erbfürsten (*kniazi*), Bojaren, Landadel, Bauern, Städter, Juden und Kosaken. Diese Stände (*stany*) bzw. soziale Gruppierungen hoben sich voneinander durch spezifische, auf bestimmte Funktionen zugeschnittene Rechte und Privilegien ab, die sich „oben“ und „unten“ gegenläufig entwickelten (Kap. 3). In dieser Konstellation verfestigte sich schließlich das Prinzip einer Guts-herrschaft mit dem Vorwerk als dominanter Betriebsform. Die Interessen des eigenen „Hauses“ im Blick, bestimmte letztlich ein relativ kleiner Personenkreis (Magnaten, *pany*) in Kooperation mit ih-

rer Klientel die weitere Entwicklung von Institutionen mit begrenzten Zugangsmöglichkeiten (Status, Eigentum, Beruf, Märkte u. a., siehe Kap. 6). Damit beantwortet sich letztlich auch die Frage, warum es nicht gelang, das (macht-)politische und persönliche Verhältnis zwischen Gutsherrn und Bauern in eine Marktbeziehung umzuwandeln. Unter den gegebenen spätfeudalen Bedingungen einer einseitigen Eigentums- und Einkommensverteilung sowie den rudimentären Ansätzen von Arbeitsteilung konnten sich vorläufig noch keine funktionsfähigen überregionalen Märkte für Arbeit, Boden und Kapital (zum Begriff *agricultural capital* siehe Glossar/Ökonomische Terminologie) entwickeln. Nicht die Bedürfnisse des Marktes bestimmten das Produktionsniveau, sondern der variierende Umfang der Ernten (Leszczyński, 2018 S. 174) und die Ausgestaltung der Rentenansprüche.

Nach der geographischen und zeitlichen Eingrenzung (s. Kap. 2.2) folgt eine Klärung der Begriffe zentraler Institutionen, wie Leibeigenschaft, Bodenhörigkeit u. a. (s. Kap. 2.3). Dem schließt sich die Vorstellung der davon Betroffenen und der gestaltenden Akteure an (s. Kap. 3). Sie sind agierender und reagierender Teil der demographischen, wirtschaftlichen und sozio-strukturellen wie auch ethnisch-religiösen Entwicklung, in deren Verlauf sich diese spezifische Agrarverfassung auf der Basis von Hufen (vor allem das *corvée-* bzw. *robot-*System und die *arenda*) herausbildete. So übte gerade die demographische Entwicklung (s. Kap. 4) starken Einfluss auf Expansion und Kontraktion der erschlossenen Kulturlächen samt deren Erträge aus. Sie bestimmte die demographische Differenzierung der Bauernschaft, d. h. die wechselnde Zahl der Esser wie der potenziellen Arbeitskräfte (*consumer/worker ratio*) im Lebenszyklus einer bäuerlichen Familie, sie beeinflusste das Ausmaß ihrer Selbstaussbeutung (Kochanowicz, 1983 S. 154). Die Grundherren hatten dem Rechnung zu tragen, denn neben der geographischen Lage, der infrastrukturellen Anbindung für den Absatz von Getreide und neben der Qualität der Böden bestimmten gerade auch die Bevölkerungsdynamik und Siedlungsdichte die Höhe und Zusammensetzung ihrer Feudalrente bzw. der Extraktionsquote („ubi populus, ibi obolus“; s. Kap. 11).

Im Bestreben, ihre Feudalrente zu sichern bzw. zu mehren, unterwarfen Gutsherren ihre Bauern sukzessive immer härteren Bedingungen (unter anderem durch Mobilitätsbeschränkungen, die Steigerung der *robocizna*, Zwangsquoten und *banalité*). In den Folgeabschnitten konzentriert sich die Darstellung auf wesentliche Aspekte dieser Verfassung (u. a. die Hufenreform, die Dreifelder-Wirtschaft, s. Kap. 7) und deren spezifischen Ausprägungen, beginnend mit dem Sonderstatus unabhängiger Latifundien, über die zentrale Rolle von Vorwerken als Teil weitgehend autarker Güterbezirke bis hin zur untersten, wesentlichen Handlungsebene, der bäuerlichen Haus- und Hofhaltung (s. Kap. 10). Erfasst werden vorweg die variierenden Formen spezifischer Eigentums- und Nutzungsrechte von Land in Verbindung mit den Herrschaftsbeziehungen sowie die daraus resultierenden unterschiedlichen rechtlichen und persönlichen Abhängigkeitsverhältnisse ebenso wie deren weitere Entwicklung (s. Kap. 8). Diese strukturierenden Merkmale finden ihren Niederschlag in den vielfältigen (Arbeits-)Diensten und Abgaben (in Naturalien und Geld), die für die Nutzung des Bodens durch das heimische Landvolk, die Gebergruppen (freie wie bodenhörige), aufzubringen waren (s. Kap. 9). In diesem Kontext stellt sich die Frage, welche Vorzüge und Nachteile aus Sicht der Gutsherren das Fron- bzw. das Zinsmodell (in Verbindung mit weiteren Abgaben) jeweils boten. Die Bauern hatten sich zu fügen und ihre Einkommensverwendung unter Wahrung des absoluten Subsistenzniveaus darauf auszurichten.

Diesen an den Acker gebundenen und in zyklische Abläufe eingebundenen „Hiesigen“, ihrem in wechselvollen Verläufen bewiesenen Regenerationsvermögen, der Organisation einzelner Bereiche ihrer (Natural-)Wirtschaft bis hin zu den variierenden Jahreserträgen der Ernten sind eigene Abschnitte gewidmet, wobei das Wohlergehen einer Familie als Konsumeinheit neben ihrem körperlichen Einsatz wesentlich von den Produktionsbedingungen vor Ort abhängig war (s. Kap. 11). Angesichts der „Vermachtung“ lokaler dörflicher Märkte und einer allgemein schwach entwickelten Infrastruktur (s. Kap. 7) mit wenigen Intermediären (einschließlich schwacher Monetisierung) verblieb den Bauern auf diesem Archipel von autonomen wie auch autarkieorientierten Gütereinheiten

nur ein geringer Spielraum für eigenständiges wirtschaftliches Handeln. Den Launen eines im Geltungsnutzen befangenen Adels ausgeliefert und im Produktionszyklus einer Naturalwirtschaft existentiell gefangen, sahen sich die Fronbauern und Pächter in ihrer auf kleinste Segmenteinheiten zugeschnittenen Lebens- und Arbeitswelt (Familie, Hofstelle, Haushaltung, Rauchfang, Sluzba, Dorf, Vorwerk) gezwungen, ihr Auskommen mit einfachsten Mitteln auf Subsistenzniveau zu sichern. Eine hohe Extraktionsquote (s. Kap. 12) und die Fluktuation der Ernteergebnisse beließen ihnen wenig Handlungsraum für zukunftsorientierte Investitionen (für die Kapitalbildung auf bäuerlichen Gründen wie für die Gesamtwirtschaft) und wenig Entwicklungsraum für arbeitsteilige Prozesse und die Ausdifferenzierung ihrer Produkte: Die Produktivkräfte blieben in vergleichsweise engen Grenzen gefangen (Anderson, 1978 S. 320). Es wurde weniger produziert, als bei der gegebenen Faktorausstattung möglich gewesen wäre. In dieser Begrenztheit war das Ziel bäuerlichen Handelns „nicht der Tauschwert, sondern der Gebrauchswert“ (Kriedte, 1980 S. 10), verbunden mit der Wahrung eines existenziellen Gleichgewichts für ihre Familien. Der Adel, vorwiegend der hohe, zog es vor, den Rentenüberschuss, d. h. Realwerte, in den Ausbau „symbolischen Kapitals“ zu stecken. Zu spät (1789) kam aus den Reihen des Sejms der Vorschlag, den privaten Reichtum mit dem Staate zu teilen.

Unter den gegebenen Umständen konnte sich trotz vereinzelter Reformansätze kein Wechsel von einer stagnierenden zu einer dynamischen (Land-)Wirtschaft anbahnen. Im Vergleich mit anderen europäischen Agrarwirtschaften stellt sich abschließend die Frage nach dem Leistungsvermögen (Produktivität und Effizienz) einer derartig starren bzw. erstarrenden Agrarverfassung, ihrem Beitrag zu den Feudalrenten, ihrer Versorgungsleistung für die bäuerlichen Haushalte wie für die Gesamtbevölkerung und den potenziellen Vorleistungen für den Übergang von den *économies traditionnelles* zu den *économies industrialisées* (s. Kap. 12). Die Rzeczpospolita teilte das Schicksal all jener Imperien, wie jenes der Habsburger, die ihre Expansion nach politischen Kriterien (*imperium-świat*) und weniger nach ökonomischen (*gospodarka-świat*) betrieben (Sowa, 2011 S. 72) und dabei die enge Verknüpfung von

wirtschaftlicher Entwicklung, struktureller Transformation und Produktivitätswachstum übersahen.

Ein wesentlicher Teil dieser „Entwicklung“ ist den Überzeugungen sowie den spezifischen Verhaltensweisen der Gutsherren geschuldet; dazu zählen (laut Kula u. a.):

- deren ungebrochener Wille, an der Verbindung von politischer und ökonomischer Macht festzuhalten (u. a. begründet in einer genealogisch-historischen Besonderheit), ihre Gestaltungshoheit über Institutionen (nicht unbedingt „good institutions“) auszubauen und Bauern dem königlichen Schutz zu entziehen;
- die Bewahrung der Immunität des eigenen Besitzes hinsichtlich Steuern, Verwaltung und Gerichtsbarkeit;
- das Bestreben der Herren, die Existenzspielräume ihrer fron- und abgabepflichtigen Bauern auf ein Areal zu begrenzen, das zwar für deren Eigenkonsum und Reproduktion (noch) ausreichte, doch eine effiziente Ressourcenallokation und Anpassung an natürliche Bedingungen, wie auch den Ausbau komparativer Vorteile durch Spezialisierung weitgehend verhinderte;
- das Bestreben, alle Angehörige einer Domäne persönlich wie wirtschaftlich zu binden und sie gleichzeitig von dem weiteren Umfeld so gut wie möglich zu isolieren, um die Vermarktung der Überschüsse aus der Vorwerkswirtschaft und der *surplus extraction* selbst zu übernehmen und/oder deren Absatz über eine *banalité* zu forcieren; d. h. die notwendigen Redistributionsbeziehungen auf kleine lokale Produktmärkte zu beschränken, die ihrerseits von paternalistischen Macht- und Herrschaftsverhältnissen geprägt waren;
- die Bereitschaft, jegliche Form des Widerstandes und des Aufbegehrens mit Gewalt zu unterdrücken;
- die anhaltenden Versuche, den Großgrundbesitz in wenigen Händen zu konzentrieren und
- Güterstränge in ihrer wirtschaftlichen Aktivität zu möglichst autarken Einheiten zu entwickeln, ausge-

richtet auf die Alimentierung und Weiterung eines familienzentrierten Einfluss- und Machtpotentials, doch ohne ein Konzept der Kapitalakkumulation (außer Immobilien) und der Forcierung technischen Fortschritts, die zur Steigerung der Produktivität in der Landwirtschaft und zur Erweiterung protoindustrieller Unternehmen geführt hätten.

Diese Verhaltensgrundsätze prägten mit wechselnder Intensität über Jahrhunderte wirtschaftlicher Entwicklung die Lage der „Hiesigen“, seien sie gebundene (*ciągli włościanie*) oder freie (= *wolni*, d. h. nicht zur *robocizna* verpflichtete) Bauern, und deren Motivationslage als *drudgery-averse peasants* (Ellis, 1993 S. 105 - 122). Als zur Autarkie befähigte Produktionseinheiten (die erweiterten Familien) hatten sie unter der Last der Extraktionsquote und im Wissen um ihre potenzielle Arbeitskraft sowie dem damit verbundenen Subsistenzminimum ihr existenzielles Gleichgewicht zu finden; d. h. ihre Arbeitskraft solange einzusetzen und soviel Areal zu kultivieren, bis die für die Subsistenz notwendige Energiezufuhr gesichert war.

Die Guts- und Grundherren nahmen die ökonomischen wie sozialen Folgen ihrer „Prinzipien“ bewusst in Kauf, bestärkten sich wechselseitig in ihrer Ablehnung einer zentralisierten Monarchie und nahmen den chronischen Charakter der Krisenphänomene hin. Im Beharren auf ihrem Anderssein verweigerten sie sich der Tatsache des gemeinsamen Menschseins. Doch ohne die bäuerlichen Akteure in die Freiheit zu entlassen und als selbständige Marktteilnehmer zu fördern, ließ sich die selbstgestellte Entwicklungsfalle nicht mehr öffnen. Ein „Finale“ dieser Art kommt für Autoren wie M. I. Finley keineswegs überraschend: „Aristocracies have been known to cling in their practical behaviour to outworn ideologies and to sink with them“ (Finley, 1985 S. 122).